

Lesungstext: Hiob 8

Predigttext: Hiob 9

Liebe Gemeinde!

Kennen Sie das: Sie haben ein Problem. Etwas plagt sie, und sie würden sich gern mitteilen.

Ein anderer hört auch aufmerksam zu – und weiß dann Ratschlag, der mehr Schlag als Rat ist. Oder noch besser: Er weiß genau, was sie falsch gemacht haben. Er hat zwar keine wirkliche Idee, wie sie ihr Problem lösen können, kann ihnen aber genau sagen, welche Fehler zu dem Problem geführt haben.

Kennen wir alle. Situationen, die einen traurig und hilflos machen, sprachlos. Vor allem: Die einsam machen – weil einen offensichtlich keiner versteht und irgendwie auch keiner verstehen will.

Genau das erlebt Hiob. Drei Freunde hat er, die kommen und ihn besuchen. Die ihm tatsächlich beistehen wollen in seinem Leid. Sieben Tage sitzen sie bei Hiob und sagen erst einmal gar nichts. Dann beginnen Gespräche, Diskussionen, aus denen am Ende Debatte wird. Weil sie Hiob irgendwann Vorwürfe machen. Die Hiob aber nicht sprachlos werden lassen, weil er so verletzt und wütend ist, dass er sich wehrt. Gegen seine Freunde. Und gegen Gott, der ihn scheinbar verlassen hat. Das wollen die anderen nur nicht verstehen...

Klar, wie sollen sie auch? Gott verlässt niemanden, der sich fromm und demütig an ihn hält. Gott erhört Gebet, wenn wir uns mit aufrichtigem Herzen an ihn wenden. Gott wird den wunderbar erhalten, der auf ihn hofft – haben wir grad gesungen (im Lied EG 369). Das kann ja gar nicht anders sein, oder?

Hiob erlebt es aber anders. Er erlebt, dass Gott Gebet nicht erhört. Dass seine Güte und sein Segen sich von ihm abgewendet hat, und aus irgendeinem Grund Fluch über ihn gekommen ist – aus einem Grund, den er nicht kennt und nicht versteht. Das treibt ihn in Verzweiflung. Er hadert mit Gott...

Freunde sehen, wie verzweifelt er ist. Und sie wissen auch, was sein Problem ist: Er ist nicht fromm und demütig genug. Er hat gesündigt, und wenn ihm sonst keine Sünde einfällt, dann muss es doch die Sünde des Hochmutes sein. Er muss demütiger sein, reumütiger. Er muss die Sünde wirklich bereuen, dann wird Gott ihm gnädig sein. Solange er aber nicht wirklich zerknirscht in sich geht, kann Gott ihm nicht zeigen, was er falsch gemacht hat...

Es kann gar nicht anders sein! Irgendwas muss Hiob ja falsch gemacht haben. Gott straft doch nicht grundlos!

Vor vielen Jahren habe ich einen Mann getroffen, der in seiner Kindheit manches Schlimme erlebt hatte. Gewalt im Elternhaus: Der Vater hat die Mutter vergewaltigt, und vielleicht nicht nur sie...

Er hat sich darüber aufgeregt, dass die Kirche den Menschen immer schlecht machen muss. Dass man vor Gott immer erst Sünder sein muss, um Gnade zu bekommen. Dass man sich klein machen muss und erniedrigen, zerknirscht sein und seine Sünden bereuen, ehe Gott einem gnädig ist.

Es hat ihn verletzt, weil er sich selbst als Opfer erlebt hat. Als klein, hilflos und ohnmächtig. Und dann soll er sich noch kleiner machen!

Demut ist eine Tugend! Und am Anfang jedes Gottesdienstes gibt es eine kurze Beichte – zu recht! Aber wir kennen das: Oft genug hören es die Falschen! Und die, die Demut am meisten nötig hätten, die wissen genau, warum die anderen sie nötig haben...

Warum ist das so? Wenn ich ehrlich bin: Bei mir ist es auch so. Ich weiß, warum die Ehe von Freunden gescheitert ist, und kann sagen, was sie hätten besser machen sollen – man denkt sich ja so seinen Teil. Ich weiß, warum in der anderen Gemeinde trotz aller Bemühungen so wenig läuft

und alle Versuche scheitern, Leute zu begeistern. Ich weiß, warum meine Bekannte immer klagt, dass sie so wenig erreicht – ich könnte ihr schon sagen, wie sie es besser machen könnte...

Das Traurige ist: Vielleicht habe ich sogar recht. Von außen sieht man Fehler leichter. Aber es nutzt meinem Freund, meinen Kollegen in der anderen Gemeinde, meiner Bekannten nichts, weil sie es nicht annehmen können. Und was sehe ich alles nicht! So leicht sticht uns Splitter der anderen ins Auge – Balken sehen wir nicht.

Hochmut ist gefährlich – gefährlicher als Irrtum. Freunde Hiobs sagen nur richtige Dinge. Alles, was sie Hiob an Kopf werfen, stimmt: Dass man demütig sein muss, dass Gott allmächtig und weise ist und schon weiß, was er tut, dass er Gebet der Gottesfürchtigen nicht verwirft...

Und trotzdem entbrennt der Zorn Gottes über sie, nicht über Hiob, der hadert und in seinem Zorn Gott manches an den Kopf wirft! So heißt es am Ende des Buches: Der Herr sprach zu Elifas: „Mein Zorn ist entbrannt über dich und deine beiden Freunde, denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob.“. (Hiob 42, 7ff)

Weil ihnen theologische Richtigkeiten am Ende wichtiger sind als ihr Freund. Weil es ihr Weltbild

erschüttern würde, wenn Hiob recht hätte. Weil sie sich nicht eingestehen wollen und können, dass auch sie keine Antworten haben. Es wäre ehrlich – aber hilflos. Wie stünden sie da!

Aber das brauchen wir: Mut zur Hilflosigkeit. Die Ehrlichkeit, keine Antworten zu haben. Die Offenheit, das Leid des anderen an sich heran zu lassen. Es ist nicht einfach, manchmal richtig schwer – aber heilsam! Weil wir dann wirklich Last des anderen tragen!

Das zeigt sich auch daran, wie Hiobs Schicksal sich am Ende wendet: Hiob bittet auf Gottes Aufforderung hin für seine Freunde. Gott erhört nicht nur das Gebet des Hiob und vergibt ihnen. Im gleichen Moment wendet sich auch sein Schicksal wieder: Der Segen kehrt zurück, Hiob erwirbt wieder Besitz, er hat eine große Familie und ist glücklich.

Ich weiß nicht, wo der Balken in meinem Auge sind, wo meine blinden Flecken sitzen. Wo mein Ratschlag den anderen helfen könnte, oder wo er manchmal mehr Schlag ist als Rat.

Aber ich bin sicher: Der andere spürt, wenn ich helfen will und Anteil nehme. Und: Beten kann ich immer, für andere und für mich. Gerade wenn ich keine Antworten habe. Gerade dann: Die Hilflosigkeit vor Gott bringen.

Und das hilft am meisten...

Amen